

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 13 (1857)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeitschrift

Honny soit qui
mal y pense.

13. Bd.
1857.



N^o. 44.
31. Oktober.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Bericht und Gutachten des Dr. Güttersmeier,

Professor der technischen Chemie, über die Fabrication des zur Beleuchtung des neuen Bundesrathhauses benötigten National-Kamphins, Stearins und Paraphins in den verschiedenen schweizerischen Staatslichter-Fabriken.

Eine größere Parthie National-Paraphin wird bekanntlich aus der Fabrike M u z und S ö h n e in M u z o p o l i s bezogen. Nachdem vor etlichen Jahren der ganze Fabricationsapparat wegen allzuheftiger G ä h r u n g der Maische und starkem F e u e r n zu explodiren gedroht hatte, probirten es die Fabrikanten mit einer M i s c h u n g der bisher besonders verwendeten Rohstoffe, wonach die G ä h r u n g sich m ä ß i g t e und auf lauem Wege ein ziemlich preiswürdiges Fabrikat zu Stande gebracht wurde. Der kürzlich erzielte Leuchtstoff scheint jedoch mit einer röthlicheren Flamme zu brennen, als man bei diesem Fabrikat während den letzten Jahren gewohnt war.

Die Fabrike H a n s = H e i r e c h und Comp. in H e g e l i n g e n fertigte ihr National-Kamphin dießmal wie schon früher unter Beihülfe des Direktors der A e s c h e r ' s c h e n Maschinenfabrik unter der Luftpumpe im l e e r e n R a u m. Fabrikat bekannt: — zum Theil sehr hellbrennend, zum Theil gute Mittelsorte, — verbreitet jedoch zu viel Dampf.

Das Haus L u z und E r n i produziert zwei verschiedene Sorten, wovon die eine sich besser für Kirchenampeln als zur Beleuchtung der Rath-

häuser eignet. Dasselbe gilt von den kleinen Fabriken, welche von T e l l ' s S ö h n e n betrieben werden.

F r i d o l i n s Erben liefern fein ordinär, — S c h n i z und S c h n a p p s in Kappadozien etwas violette Flamme, die mit einem Weigeruch von dünnen Birnen brennt.

Die ü c h t l ä n d i s c h e Fabrik bei St. N i k o - l a u s hat kürzlich Besitzer gewechselt; Kenner wollen behaupten ihr neuer Leuchtstoff verbreite einen starken W e i h r a u c h = G e r u c h, nehme den Kopf ein und schwäche die Augen.

D u r s v i k t e r und C o m p. in Honolulu liefern ebenfalls ein ganz neues Fabrikat nach gründlich revidirtem Verfahren. Die grauen Flocken, welche früher das Produkt trübe machten, haben sich nach etwelcher E r h i z u n g und zwei bis dreimaligem Aufsprudeln in einen rothen Niederschlag verwandelt. Ueber die Intensität des Lichtes kann nur längere Erfahrung zuverlässigen Aufschluß geben.

Von B e p p i und S ö h n e n zum Basiliken ist die gewohnte, längst rühmlich bekannte sanfte Flamme zu erwarten, mit welcher die etwas röthlichen Flammen der Gebrüder K a u und K a c h,

frühere Commis im Haus Beppi und Söhne, nicht unanmuthig contrastiren werden.

Böllenmann am Wasserfall soll nach etlichen mißlungenen Versuchen gesonnen gewesen sein, die eigene Fabrikation aufzustecken und sein Lieferungsquantum an Leuchtstoff lieber aus fremden Fabriken zu beziehen; nach neuern Berichten soll sich jedoch für den dießmaligen Bedarf noch ein alter Nest, Extraqualität, vorgefunden haben.

Im berühmten Hause Strohlz-Chog und Comp. in Gallipoli, welches sonst die preiswürdigste Waare in Staatslichtern zu liefern gewohnt war, ist leider wieder ein alter Streit zwischen den Prinzipalen ausgebrochen, von denen der eine das Fabrikat nach einem römischen Recepte herstellen möchte, wovon der andere nichts hören mag; nach neueren Berichten soll jedoch dießmal wieder nach der mehrfach erprobten Methode von 1847 u. s. w. fabrizirt worden sein.

Gebrüder Arg in Schönau, die schon längst mit Vorliebe in diesem Artikel machen, halten stets einen großen Vorrath von Staatsleuchtstoff in ihren Magazinen auf Lager und sind im Stande zu jeder Zeit allen Nachfragen zu entsprechen, weshalb das Gerücht, als ob sich das Haus für dießmal theilweise bei einem benachbarten Fabrikanten zu aprovisioniren gedenke, von vornherein als ein müßiges verworfen werden mußte. Fabrikat bekannt, hat etwelche Aehnlichkeit mit Wallrath; Flamme zuweilen „spräzelnd“.

Die Fabrik zum grünen Löwen in Mostindien, welche früher den preiswürdigern Theil ihres Leuchtstoffes aus Nußkernen extrahirte, hat nun — da ihm die Kerne ausgegangen — eine andere Produktionsmethode versucht, wobei ihm der „Mischerig“ der Eisenbahnlokomotiven sehr zu Statten gekommen sein soll.

Papa Henri's sel. Erben, jetzt Lacôteuschabel und Comp., scheinen wegen momentanem Mißmuth über das unerwartete Aufbläckern eines von ihnen in das Bundesrathhaus gelieferten bec einige oft bewährte Apparate zum alten Eisen werfen und dafür andere weniger zuverlässige an deren Stelle setzen zu wollen. Es ist zu fürchten, daß die Fabrikanten durch eigenen Schaden eines Bessern werden belehrt werden müssen.

Ueber die Erfolge der Fabriken von Nationalleuchtstoff in Pampelusion, Messchandell, Fazyppel u. s. w. behalten wir uns vor in einem spätern Berichte unser Gutachten abzugeben. Wir fügen für dießmal nur noch bei, daß nach der Probe, die wir aus einer bekannten Fabrik jenseits des Gotthards zu Gesicht bekamen, der dort produzierte Kamphin etwas zu flüchtiger Natur ist, indem er, so bald es etwas warm zu werden anfängt, verschwindet, was zu empfindlichen Verlusten Veranlassung geben kann. —

Versuche im allerneuesten diplomatischen Schweizer-Zeitungsstil.

1. Oktober. Herr Doctor Kern ist glücklich in Paris angekommen und hat sogleich nach seiner Ankunft eine Omelette aux fines herbes verzehrt.

2. Oktober. Herr Dr. Kern hat gut geschlafen, obschon er nur in einem hôtel garni abgestiegen war.

3. Oktober. Herr Dr. Kern hat heute dem Kaiser seine Creditive überreicht.

4. Oktober. Es ist nicht richtig, daß Herr Dr. Kern seine Creditive überreicht hat; es wird dies erst geschehen, wenn der Kaiser von Châlons zurückkommt.

5. Oktober. Heute ist Herr Dr. Kern im Bois de Boulogne spaziert. Zwei Schweizer, die ihn erkannten, zogen ihm den Hut ab.

6. Oktober. Die Schlüsse, die aus dem Umstande gezogen wurden, daß Herr Dr. Kern in einem hôtel garni abgestiegen ist, sind unrichtig.

Herr Dr. Kern logirt jetzt Rue des champs Elysées Nr. 13.

7. Oktober. Meine gestrige Nachricht über Herrn Dr. Kern war unrichtig, Herr Dr. Kern wohnt nicht Nr. 13, sondern Nr. 14.

8. Oktober. Gestern ist Herr Dr. Kern mit seinem neuen Secretair zum ersten Male ausgefahren und hat in einem Magazin 2 Ries Postpapier und einige Schachteln Stahlfedern gekauft.

9. Oktober. Herr Dr. Kern wurde heute vor einem Magazin d'estampes erblickt, wo er mit vieler Theilnahme das Portrait der Kaiserin Eugenia betrachtete. Vorbeiwandelnde deuteten Dieses als einen neuen Beweis der freundschaftlichen Beziehungen beider Staaten.

10. Oktober. Heute war Herr Dr. Kern bei Chevet zum Diner. Ein Garçon, der ihn aus

seinem Portrait in der Illustrirten erkannte, begrüßte ihn mit seinem Namen. Die in Paris lebenden Schweizer sind glücklich, einen so allgemein bekannten Mann zum Vertreter ihrer Interessen zu haben.

11. Oktober. Herr Dr. Kern hat seine Creditive noch nicht überreicht.

12. Oktober. Heute ist Herr Dr. Kern zum

erstenmale ausgeritten. Kenner bewunderten seine für einen Schweizer seltene Haltung zu Pferde.

13. Oktober. Herr Dr. Kern ist zu Herrn Minister Waleswili gefahren, um zu vernehmen, wann er seine Creditive überreichen könne. Beim Abschied drückte ihm der Minister die Hand und begleitete ihn 2 Treppenstufen herunter.

14. Oktober. Die Popularität des Herrn Dr. Kern steigt täglich.

Der „letzte Versuch“ eines durchgefallenen Nationalrats.



Feuilleton.

Gespräche aus der Gegenwart.

Meier: Warum haben die Thurgauer den Escher in den Nationalrath gewählt? Gab es denn keine Mostindier mehr, die nach Bern gehen wollten?

Dreier: Ei, warum das nicht; aber die Mostindier sind höfliche Leute, die schon von Louis Napoleon gelernt haben, wie man comme il faut mit vornehmen Herren umgehen muß.

Meier: Ich verstehe dich nicht.

Dreier: Ist doch sehr einfach. Vor einigen Wochen erklärten die Neuathener: Es gibt keinen Mann, der zum Präsidenten unseres eidgenössischen Schulrathes besser taugte, als ein Mostindier. — Nun sind die Mostindier höflich und erklären wieder zurück: Es gibt keinen Mostindier, der besser in den Nationalrath paßt, als ein Neuathener!

Aus Kienland.

Der Gerichtschreiber: Aber Fränzli, Du hast wieder eine saubere Rechnung von der Modistin erhalten. Meine Sporteln reichen nicht hin, Deine Crinoline auszufüllen.

Die Gerichtschreiberin: Ach, Schatz, sei nicht böse; es ist so Mode. (Im kläglichen Tone): Es will leider auch gar Niemand mehr ganten oder geldstagen, daß für uns einige Sporteln abfallen.

Von der Viehausstellung.

Durs: Du bist z'Bern gsi a der Behüsstellig; wie isch's de mit em Beh; stoht's im Freie oder am Scherme?

Seypp: Das chasch der öppe denke, daß es am Scherme stoht. I wett emmel nit Chue si, wenn i nit chönt am Scherme stoh.

Muster-Adresse.

An Frau S. . . .

oben an Kölliken und undenvür
a Safewyl.

Vom Sauser.

Meier: Der dießjährige Wein ist der gesundeste, der seit vielen Jahren gewachsen ist.

Dreier: Hast Du denn die Wirkungen schon an Dir beobachtet?

Meier: An mir nicht, aber an den Waadtländern. So lange sie alten Wein tranken, waren sie alle für den Blanchenay und gegen den Fornerod. Raam haben sie den Sauser im Leibe, so wird Blanchenay auf die Seite geschoben und Fornerod gewählt. Wenn das keine gesunde Wirkung ist! —

Dreier: Hast Recht, besser nützt nüt.

Blumenlese sinnreicher Druckfehler.

„Piaget, der Räuber, soll in fremde Kriegsdienste getreten sein.“

(Oberländer-Anzeiger Nr. 131.)

„Der Bischof von St. Gallen, der sich einige Zeit in Bernerck aufgehalten hat, um die Traubenkur zu gebrauchen, ist jüngst von da sittlich gestärkt zurückgekehrt.“

(Schwyzer-Zeitung Nr. 236.)

Muster-Annoncen.

Le remède pour les hernies de Mr. Krusi à Gais se trouve chez M^{me}. Z., confiseuse à F., ainsi que la mort aux punaises, l'onguent de vie et l'onguent pour les yeux.

(National suisse.)

A vendre, faute de place, une épingle en or. S'adresser au bureau de etc.

(Chroniqueur No. 129.)

Zu empfangen verlangt eine säugende Eselin.

(Oberländer-Anzeiger Nr. 94.)

Briefkasten. Der Bahnmeister Bucher in Olten erklärt in einem ziemlich unhöflichen Briefe, wenn man ihn mit dem unhöflichen „Bahnmeister aus D.“ im vorletzten Feuilleton des Postheiri meine, so sei Das erheit und erlogen, Heinrich solle das seinen Lesern verkünden. Heinrich erwidert darauf: Tant mieux! Der Artikel nannte keinen Namen; von der Existenz eines Bahnmeisters Bucher erhielt er erst Kunde durch dessen Brief; wenn der Bahnmeister also erklärt, ihm sei die dort erzählte Geschichte nicht passiert, so geht natürlich der ganze Artikel ihn rein nichts an. Uebrigens ist es Heinrich sehr erfreulich, daß die Herrn von S. C. B. auf einmal so figlich werden, wenn man ihnen Unhöflichkeit vorwirft. Alle Eisenbahnreisenden werden daraus neuen Trost schöpfen. — Jonathan. Non capisco! — Eum p a z i. Merci. — Nr. 11. Möglich aber anrühlig. — Ww. in Bb. Vielen Dank für Ihre letzte Sendung. Näheres brieflich.